

## **Skizzen zum Problemschach**

Unter diesem Titel habe ich während meiner Zeit als Leiter des Problemteils der Deutschen Schachzeitung in lockerer Folge und von Fall zu Fall – oft durch größere zeitliche Abstände unterbrochen – kleine Beobachtungen aus dem Reich des Problemschachs dargeboten, die die Fortentwicklung bestimmter Ideen und Darstellungen zum Gegenstand hatten. Sie werden hier – mit einigen kleinen inhaltlichen Änderungen – wiedergegeben.

### **Irrungen; Wirrungen<sup>1</sup>**

Wenn ein neues Problembuch erscheint, so kann der Verfasser ziemlich sicher damit rechnen, dass er bald mit der einen oder anderen unerfreulichen Feststellung konfrontiert wird. Ich denke hierbei nicht an (namentlich aus späteren Nachdrucken übernommene) unrichtige oder ungenaue Quellenangaben, an Schreibfehler, Vorgänger und dergleichen – da niemand alles kennt, was an Problemen schon erschienen ist, und da auch niemand in der Lage ist, überall bis zu den Ursprüngen vorzudringen, lassen sich solche Irrtümer nun einmal nicht vermeiden. Die umfangreichen „Errata“-Listen, die zuweilen schon mit dem Buch erscheinen oder sonst später aufgestellt werden, sind ein beredtes Zeugnis für die Richtigkeit dieser Feststellung. In vorliegender Abhandlung habe ich jedoch einen schwerer wiegenden Fall im Auge: Der Autor eines Buches mag noch so viel Sorgfalt aufgewandt haben – irgendeiner Aufgabe gelingt es immer, verdrückt oder in inkorrekt gefasster Fassung durchzuschlüpfen und sich so in dieser unvollkommenen Form zu „verewigen“. Besonders ärgerlich ist dies, wenn der Autor sich sagen muss, dass er bei etwas kritischerer Einstellung den Reifall hätte vermeiden können. Aber ... das sind nun mal Erwägungen post festum, und da ist man ja bekanntlich immer klüger als zuvor.

Mein 1965 im Verlag de Gruyter erschienenes Buch „Schachminiaturen – Zweizüger“ wollte nicht nur keine Ausnahme von der obigen Regel bilden, sondern darüber hinaus den Katalog der möglichen Reinfälle durch eine etwas ungewöhnliche Spielart bereichern, indem es mich durch ein Zusammentreffen mehrerer Umstände auf besonders tückische Weise zu der verunglückten „Metamorphose“ eines korrekt veröffentlichten Problems verleitete.

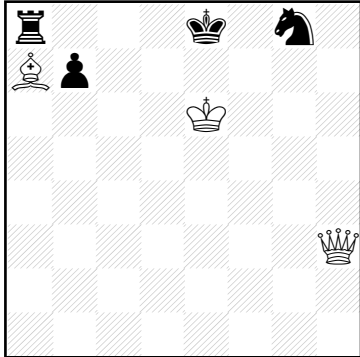
Der Inhalt der Aufgabe Nr. 1, die ich zur Aufnahme in mein Buch ausgewählt hatte, besteht in dem schönen Matt 1.Dh7 0-0-0 2.Dc3#!. In der Lösungsbesprechung in der Schwalbe 1962 Seite 176 ist dazu bemerkt: „Nett, aber warum nicht Bauer statt Läufer auf a7 ? (N.N.)“, wozu der Sachbearbeiter – die größte Kapazität auf dem Gebiet des Zweizügers – bemerkte: „Wohl um den Dual nach 1. ... Tb8 (2.abD,T#) zu vermeiden, was aber wenig Sinn hat, da auch 1. ... Td8 einen Dual ergibt.“ Selbstverständlich sind „Duale“ auf Züge, die nichts gegen die Drohung (hier 2.Dg8:#) ausrichten, völlig gleichgültig, und damit war für mich klar: die Aufgabe musste mit einem wBa7 in mein Buch aufgenommen werden. So geschah es dann auch, unter Nr. 65, wobei ich (was mich noch mehr ärgert !) in der Vorbemerkung Seite 24 besonders darauf hinwies, dass diese Änderung erfolgt sei, weil der Bauer die gleichen Dienste wie der Läufer leiste. Das schreckliche Erwachen erfolgte dann kurz nach Erscheinen des Buches durch eine Mitteilung von H. Klüver in Hamburg. Denn der Bauer leistet nicht nur dieselben, sondern noch einen zusätzlichen, durchaus unerwünschten Dienst: nach 1.Dh7 0-0-0 geht nämlich nun auch einfach 2.a8D#! Hier hat also, wie so oft, der eine Irrtum (in der Lösungsbesprechung der „Schwalbe“) einen zweiten nach sich gezogen, bemerkte H. Klüver dazu mit Recht. Damit ist die Geschichte zu Ende, soweit sie mein Buch betrifft; ich

---

<sup>1</sup> Deutsche Schachzeitung 1965, S. 139

kann nun weiter nichts tun, als die jetzigen und künftigen Besitzer des Buches zu bitten, in Nr. 65 den Ba7 wieder in einen weißen Läufer umzuwandeln und den entsprechenden Halbsatz in der Vorbemerkung zu streichen.

I. T.Kardos



Die Schwalbe  
1962

2-Matt

Die Leidensgeschichte der Aufgabe ist damit aber noch nicht ganz abgeschlossen, und erst diese Fortsetzung der „Komödie der Irrungen“ rechtfertigte es, aus der kleinen Sache einen ganzen Artikel zu machen. Auch der Verfasser selbst (T. Kardos) kam nämlich auf den Einfall, die Stellung nachträglich zu „verbessern“. Er ersetzte La7 und Bb7 durch einen weißen Turm auf b6 und brachte dann diese Fassung – von der er glaubte, dass sie nun, mit nur sechs Steinen und ohne Bauern, sozusagen die Letztform sei – im Juli 1964 in der französischen Zeitschrift „PROBLÈME“. Das Schicksal meinte es mit ihm jedoch nicht gnädiger als mit mir; denn nun geht auf 1. Dh7 0-0-0 neben 2.Dc2# auch einfach 2.Db7#!.